

# Der Spiegel,

politisch-belletristisches Tageblatt.

**Pränumerations-Bedingnisse:**  
Pränumerations-Preis:  
für Post und Ofen halbjährlich 5 fl.  
vierteljährlich 2 fl. 30 kr.  
Für die tägliche Zusendung in's Haus  
8 kr. monatlich.  
Mit Postversendung halbjährlich  
6 fl. 30 kr. C. M.

**Insertionsgebühren:**  
Für die Einrückung einer 4mal ge-  
walteten Zeile 3 kr., bei 3maliger  
Insertion nur 2 kr. C. M.  
Expeditionsgewölbe:  
Karlsplatz, Corvath'sches Haus.  
Redaktion:  
im selben Hause, 2. Hofe 1. Stod.

Nro. 140.

Mittwoch, 18. Juni.

1851.

## Neuestes.

**Brüssel, 15. Juni.** Graf Vocarmé ist zum Tode verurtheilt, die Gräfin hingegen freigesprochen worden.  
**Paris, 16. Juni.** Eine Interpellation in Betreff des bekannten Documentes Carlens fand statt. Die Tagesordnung ward mit 335 gegen 306 Stimmen angenommen.

**London, 16. Juni.** Im englischen Unterhause ist ein Antrag von Humes gegen das Cabinet nicht durchgegangen.

**Lissabon, 6. Juni.** Das Meer befindet sich in einem Zustande der Auflösung: Ungehorsam und Partizipant herrscht in allen Waffengattungen. Soldaten des 16. Regiments begruben den Herzog v. Saldanha im Abte, und brachten Bivats auf ihren abgefeigten Oberst Taborda und den Grafen Thomar aus; die Offiziere suchten später dem Unfug eine harmlose Deutung zu geben. Dafür schleppte das Militär in Belem eine, den Grafen Thomar vorstellende Puppe, mit allen möglichen Orden geschmückt, durch die Gassen, erschossen dieselbe dann und scharrten sie wie eine Armenfünderleiche ein. Dies soll in Gegenwart einiger Mitglieder der königl. Familie oder, wie Manche erzählten, sogar der Königin selbst geschehen sein.

Aus den letzten Nachrichten aus Portugal geht hervor, daß in Porto eine so große Aufregung herrscht, daß der französische Konsul ein Kriegsschiff zum Schutz seiner Flotte und der französischen Residenten verlangt hat. Aus diesem Grunde wurde das französische Dampfschiff „Naval“ dorthin abgesandt.

**Wien, 10. Juni.** Das neue Ministerium ist gebildet: General Meletopales das Innere statt Rotaras, der seine Demission erhielt. Palkos, definitiv die äußeren Angelegenheiten, Damianos, Deputirter der Insel Hydra, die Justiz, Barboglu und Mantineas, beide Deputirte Cultus und Unterricht, Crifis bleibt Präsident und Marine-Minister, Crifides behält die Finanzen, Oberst Millios, Krieg.

## Feit, den 18. Juni.

Ein Berliner Blatt äußert sich über die gegenwärtigen Zustände Deutschlands wie folgt: Es war vor auszugehen, daß der nunmehr wieder vollzählige Bundestag seine Arbeiten in demselben Geiste wieder aufnehmen würde, in welchem er sie bis zu seiner dritthalbjährigen Ferienzeit geführt hatte. Man wüßte sich nicht, wenn man bereits vor mehreren Monaten hörte, daß die Revision der Bundesmilitärverfassung nicht allgemeinen Maßnahmen gegen die Presse und das Vereinsrecht zunächst an die Reihe kommen sollten, und, gegründet nicht um den Anspruch des deutschen Volkes auf eine lebendige Verfassung zu befriedigen, sondern wie es in der Bundesacte heißt, sowohl für die Sicherheit und Unabhängigkeit Deutschlands, wie für die Ruhe und das Gleichgewicht Europa's, mußte man erwarten, daß die Bundesbehörde bald ihr Augenmerk auf die Verfassungen der Einzelstaaten und zumal auf die seit 1848 mit ihren gemachten Erfahrungen reichten würde. Aber gleichwohl kann man nicht umhin, über die in diesen Blättern nach der „Deutschen Allgemeinen Zeitung“ bereits mitgetheilte Vorlage zu erfragen, welche in Betreff des Verhältnisses der Bundesversammlung zu den Verfassungen der Einzelstaaten demnächst in Frankfurt zur Berathung kommen soll. Denn nichts Geringeres nimmt dieser Entwurf, unter Berufung auf die Wiener Schlussakte von 1820, für den Bundestag in Anspruch, als das Recht, Abänderungen von Landesverfassungen sowohl grundrechtlich als aus Zweckmäßigkeitsgründen zu beschließen und das ständische Steuerbewilligungsrecht ein für allemal in eine Pflicht umzuwandeln.

Wir beschränken uns für heute darauf hinzuweisen, auf welchen Boden der Bundestag durch Annahme dieses Entwurfs sich stellen würde. Jedermann erkennt an, daß landständische Einrichtungen in Deutschland so weit hinaufreichen, daß es unmöglich ist, ihren Ursprung mit Sicherheit zu ermitteln, daß ständische Freiheiten in deutschen Ländern zum Theil so alt sind, als das Volk selbst, und in dem größten Theil Deutschlands trotz der Vermehrung der fürstlichen Souveränität durch das rö-

mische Recht und andere Einflüsse, bis in die letzten Zeiten der Reichsverfassung nicht untergegangen sind. Es war niemals in Deutschland Rechtsordnung, dem ständischen Antheil an der Staatsverwaltung durch fürstliche Erlasse seine Grenzen anzuweisen.

Freilich waren die Verfassungen der meisten Einzelstaaten allerdings während der Rheinbundsjahre verschwunden; aber in Frage stellen, daß mit der Unabhängigkeitserklärung der deutschen Staaten vom Protectorat Frankreichs die ständischen Einrichtungen rüchlich wieder auflebten, dies ließe behaupten, daß die Deutschen zu den Waffen gegriffen hätten, um ihre alten Verfassungen von sich abzuwehren.

Kaum war einer oder der andere der ehemaligen Rheinbundsfürsten, der auf dem Kongress zu Wien die Rechtsbeständigkeit der Territorialverfassungen zu leugnen wagte. Oesterreich, Preußen, die Vertreter der vereinigten Fürsten und freien Städte weitesterten in Kundgebung ihrer Ansicht, daß man von der Herstellung der Landstände nicht abgehen könne, ohne der Erreichung des gemeinschaftlichen Endzwecks den empfindlichsten Nachtheil zuzufügen.

Niemals aber, — und schon um deshalb ist der Entwurf, von dem wir reden, durchaus ohne Beispiel in der deutschen wie in aller Geschichte, — niemals hat der deutsche Bund etwas Anderes sein wollen als ein völkerrechtlicher Verein souveräner Staaten. Wenn die Bundesglieder die Rechtsbeständigkeit ihrer landständischen Institute anerkennen, wenn sie sich durch Verträge gebunden fühlen, die wie alle Verträge nicht ohne Zustimmung der Kontrahenten gelöst werden können — wie dürfen sie ihre Landstände durch den Bundestag angreifen lassen, der zu den Landständen gar keine rechtliche Beziehung hat? Kann der Abschluß eines Vertrages mit einer andern souverainen Macht von den Pflichten dabei entbinden, so hatte Jakob II. Recht, wenn er mit Ludwig XIV. gegen seine protestantischen freireligiösen Unterthanen sich verschwor. Wir wissen nicht, ob jener von der „Deutschen Allgemeinen Zeitung“ mitgetheilte Entwurf nicht ist, aber wenn er es ist, so wissen wir, daß die deutsche Einheit zurückgeführt wird auf die

## Feuilleton.

### Der Prozeß Vocarmé.

(Fortsetzung.)

Das Kammermädchen erzählt ferner: Gustav sprach von der Unordnung, die im Schloße des Grafen Vocarmé herrsche, er sagte, es sind so viele Domestiken da, und er sei erstaunt, daß das Schloß so schlecht gehalten ist. — Er fügte hinzu, wenn er nur acht Tage da wäre, so wäre die Ordnung bald hergestellt. Ich antwortete: Ja, mein Herr, das wäre nicht übel. Ich fügte hinzu, es wäre zu wünschen, daß Sie kämen. Gustav antwortete: Ich habe drei Dienstleute, und es herrscht Ordnung in meinem Hause. Ich entgegnete: Die Dienstleute sind den Herrschaften viel anhänglicher, wenn Ordnung im Hause ist. Er sagte zu mir: Glauben Sie nicht, Mademoiselle, daß die Dienstleute bei mir unglücklich sind. — Ich antwortete: Ich bin dessen gewiß.

Gustav sprach mit mir von verschiedenen Dingen in Paris, und da ich aus Paris bin, so konnte ich ihm antworten.

Gustav sagte mir noch: Mademoiselle, erklären Sie mir, wie in dem Hause so große Unordnung sein kann, da es doch so viele Domestiken hier gibt? Ich antwortete ihm: Monsieur, es sind deren nicht viel, es ist nur eine Magd im Hause, um abzureiben, das Mittagmahl zu bereiten, und die anderen Arbeiten zu verrichten. Ich fügte hinzu, daß noch eine Lehrerin da sei, die nicht für den Dienst ist, und zwei Bonnes, die sich blos mit den kleinen Kindern beschäftigen.

Präsi.: Welches war das Alter der Kinder? — A.: Es waren zwei kleine Mädchen, die eine ohngefähr von 20 Monaten; die andere von 2 1/2 bis 3 Jahren. Der kleine Gonzales, der älteste, war 5 1/2 Jahre alt.

Ich fügte Gu. av noch hinzu, daß ein Bedienter da sei, der sich aber blos mit den Pferden beschäftigte: was mich betrifft, bin ich im Schloß, um Madame anzukleiden, und zu nähen; für den ganzen Dienst sei also eine Köchin und ein Küchenmädchen, Charlotte Monjarbez; den Dienstleuten sei es auch unmöglich, lange Zeit in einem solchen

Dienst zu bleiben; oft trage es sich zu, daß Madame selbst genöthigt ist, die Küche zu besorgen. — Ich war auch in der That mehrmals Zeuge von dieser Thatsache. Auch habe ich gesehen, daß jedesmal, so oft Madame etwas befehl, der Herr Gegenbefehl gab, und Madame nichts darauf erwiderte.

Präsi.: Hat Ihnen Gustav nicht gesagt, daß er im Schloße tinteren werde? — Ja, mein Herr; Gustav fragte auch, um welche Stunde man gewöhnlich im Schloße speise, und fügte hinzu, daß die Speiszeit bei ihm die Mittagsstunde sei. Ich antwortete ihm: In diesem Hause gebe es keine bestimmte Stunde, man speise da bald um 2, bald um 3, bald um 4 Uhr. Einmal sagte er, macht das nichts; ich habe vonehin dejeuner. Er sagte mir nicht, ob mit Madame, aber später erfuhr ich, daß er mit der Gräfin dejeuner habe. — Fr.: War das das letzte Gespräch, das Sie mit ihm gehabt haben? — A.: Vor dem Diner begegnete ich Gustav auf der Treppe. Er hielt einen Kranz in der Hand, da er aber mit Krücken ging, und sah, daß er nicht herabgehen könnte, wenn er den Kranz in der Hand hält, sagte er mir: Mademoiselle, nehmen Sie diesen Kranz, den ich nicht tragen kann. Ich trug also den Kranz in das Speiszimmer, und er bezeichete mir selbst den Ort, wo ich ihn hinlegte. — Fr.: Was war das für ein Kranz? — A.: Es war ein Kranz für das kleine Kind der Madame, ein Blumenkranz. — Fr.: War das lange vor dem Diner? — A.: Eine kleine Viertelstunde. — Fr.: Haben Sie Gustav mit der Gräfin vor dem Diner gesehen? — A.: Ich weiß mich dessen nicht zu erinnern. — Fr.: Haben Sie nicht Gustav zur Zeit des Diners mit dem Grafen und der Gräfin gesehen? — A.: Nachdem Gustav die Treppe herabgestiegen war, als ich den Kranz trug, war er nur noch in der Küche und im Speisesaal; er hatte früher das Schloß beschäftigt, mein Zimmer angenommen, wovon ich den Schlüssel in meiner Tasche hatte. Während dem ich mit der Toilette der Madame beschäftigt war, kam der Graf sehr ungestüm und sagte: Wann wird das Ende sein? Wann geht man zu Tisch? Madame antwortete mit vieler Sanftmuth, und indem sie die Hand auf den Nacken des Grafen legte: Sogleich, Hippolyte, sogleich. Ich sagte: Monsieur, ich bin so eben im Ankleiden der Gräfin begriffen und werde dann unmittelbar den Tisch decken.

Monsieur sprach mit Madame immer hart, Indes hörte ich ihn nicht böse Worte vorbringen.

Fr.: Wie viel Uhr war es damals? — Ich könnte es nicht sagen. — Fr.: War es lange, bevor das Diner servirt wurde, daß Sie die Toilette der Gräfin machten? — A.: Eine kleine halbe Stunde. Ich ging sodann den Tisch decken, und sah Gustav mit dem Kranz in der Hand, er untersuchte ihn. Ich deckte nicht für gewöhnlich den Tisch; Madame ließ den Hüter Amarand Wilbaut die Messer abreiben; er war langsam, und ich sagte ihm, daß er schneller machen soll. — Fr.: Deckten Sie nicht für gewöhnlich den Tisch? — A.: Das that der Kutscher? — Fr.: Wo war er? — A.: Madame hatte ihn mit einer Kommission nach Grandmes geschickt, und sie sagte mir: ich müsse den Dienst des Kutschers und demnach den Tischdienst verrichten. Der Kutscher selbst kam zu mir, und fragte mich: ob ich den Tischdienst versehen wolle. Ich entfuente mich, daß ich schon früher zweimal den Tafeldienst verrichtet habe. Einmal bemerkte ich, daß Madame dem Gonzales, als er bei Tische saß, Bemerkungen machte, Monsieur verhinderte sie daran und sagte ihr: Lassen Sie das Kind thun, was es will. — Fr.: Sagte Ihnen die Gräfin an jenem Tage nicht, daß sie Geschäfte zu verhandeln habe, daß man einen Notar erwarte und daß die Lehrerin, Mademoiselle Pale, und Gonzales in ihrem Zimmer dinsten müssen? — A.: Sie sagte mir, daß ich das Diner in das Zimmer der Gouvernante tragen müsse, was ich auch that. — Fr.: Haben Gonzales und die Gouvernante nicht gewöhnlich mit Monsieur und Madame gespeist? — A.: Ja, mein Herr, während der ganzen Zeit, als ich im Dienste des Hauses war, haben Gonzales und die Gouvernante immer mit Monsieur und Madame gespeist. — Fr.: Hat Ihnen Madame vor dem Diner nicht gesagt, daß, wenn Sie das zweite Bedeckte und das Dessert gebracht haben werden, Sie sich zurückziehen könnten? — A.: Ja. — Fr.: Daß Sie sie in Ruhe lassen? — A.: Ja. — Fr.: Daß man Geschäfte abzumachen habe, daß man einen Notar erwarte? — A.: Ja. — Fr.: Sie haben gesagt, daß man sich um 3 Uhr zu Tische gesetzt habe? — A.: Ja. — Fr.: Um welche Stunde war das Diner zu Ende? — A.: Ich könnte es nicht bestimmt sagen; — ich glaube, es war gegen 4 Uhr. — Fr.: Haben Sie den Tisch wieder abgeräumt?

Des heil. Feiertages wegen erscheint morgen kein Blatt.

Rechtlosigkeit aller Deutschen, und daß der Entwurf nicht ausgeführt werden kann, ohne eine unabsehbare Folge von Rechtsverletzung.

### Oesterreich.

**Wien.** Im Verlaufe des verfloffenen Pfingstwoche sind in der Stephanskirche allein 18,807 Personen gefirmt worden.

\* Das Frohnleichnamsfest wird am Donnerstag mit großer Pracht abgehalten werden. Se. Majestät der Kaiser, so wie alle hier anwesenden Erzherzöge werden die feierliche Prozession begleiten.

\* Der Herr F. M. Fürst Windischgrätz und der Herr F. M. Freiherr von Hess sind bereits aus Warschau hieher zurückgekehrt.

\* Die Industrie Wiens liefert gegenwärtig Erzeugnisse im Werthe von circa 75 Mill. Gulden. Der Werth (Durchschnittspreis) der jährlichen Erzeugung von Seidenwaaren mit Einschluß der Färberei beläuft sich auf 13 1/2 Mill. Gulden. An Schafwollwaaren und gemischten lediglich Shawls und Shawltücher wird für 3 1/2 Mill. Gulden fabrizirt; an verschiedenen Baumwollwaaren für 1 1/2 Mill. Gulden. Die Erzeugung von Gold- und Silberwaaren beläuft sich dem Werthe nach (die Juwelen nicht eingerechnet) auf noch drei Mal so hoch. Die Erzeugung der hiesigen Zuckerraffinerien beläuft sich auf 6 Millionen an gegohrnen und gebranntem Flüssigkeiten über 3 Mill. Gulden.

\* Nach dem „W. G. B.“ dürfte sich die Kundmachung der bereits für die nächsten Tage erwarteten Finanzmaßregeln, wie die neue Anleihe um einige Wochen verzögern. Mittlerweile dürfte ein demnächst zu publicirender zweiter Quartalausweis bedeutsame Aufschlüsse geben.

**Lemberg.** Der „N. Z.“ zufolge sind im Bohnier Kreise in Galizien in den letzten 14 Tagen vier Kindermorde und fünf Lynchjustizfälle vorgekommen. Auch spricht ein unbefestigtes Gerücht von einer Erhebung der Bauern im Tarnower Kreise gegen die Juden.

### Deutschland.

\*\* In der Sitzung der Bundesversammlung vom 11. d. wurde das Kommissarium für Oesterreich und Preußen behufs Regulirung der schleswig-holsteinischen und hessischen Angelegenheit auf weitere 6 Wochen verlängert.

\*\* Der gothaische Landtag hat der Staatsregierung die Ermächtigung ertheilt, ohne vorherige Einholung der Genehmigung der Landstände für Handelsverträge und Veränderungen im Zolltarife des Zollvereins ihre Stimme abzugeben.

\*\* Dem „C. B. v. B.“ wird aus Wien geschrieben: Das russische Kabinet hat sich offen dahin ausgesprochen, die eigentliche Exekutive des Bundes in Oester-

reichs Hände gelegt zu sehen. Die deutschen Staaten werden sich aber nicht so leicht fügen. Württemberg und Hannover wollen den Siebener-Ausschuß als Exekutive betrachtet wissen; Bayern will wie immer eine Trias und Preußen eine Kommission mit zwei an der Spitze. Oesterreich wird die Entscheidung über all diese Wünsche und Forderungen in so lange aufschieben, bis es das Terrain in Frankfurt gehörig geebnet, um die Zustimmung der Majorität zu erhalten. In diesem Sinne waren die letzten Instruktionen für den Grafen Thun abgefaßt.

\*\* Der Gemeinderath von Wesel hat beschlossen, gegen die Einberufung der Kreis- und Provinzial-Landtage einen Protest an die Regierung abgeben zu lassen.

**Berlin.** Madame Schuselka-Brüning hielt sich eine Zeit lang hier auf, um die Niederlassung in Preußen zu erwerben, weil sie an die Spitze eines Theaters treten wollte. Nach der „C. Z.“ ist ihr jedoch das deshalb an den Minister des Innern gerichtete Gesuch abschlägig beschieden worden, da Herr Schuselka, trotzdem er sich in den letzten Jahren in keiner Weise an irgend einer politischen Bewegung betheilig hat, zu denjenigen Persönlichkeiten gehört, welchen höheren Orts keine Vergünstigung zu Theil wird.

**Frankfurt a. M., 11. Juni.** Es bestätigt sich vollkommen, daß der Bundesstag seine Verhandlungen mit der vormärzlichen Heimlichkeit pflegen wird. Für die Öffentlichkeit sind nur die bekannten latonischen Mittheilungen der „D. P. A. Z.“ von abgehaltenen Ausschuß- und Plenarsitzungen bestimmt, deren dieses Blatt heute wieder eine bringt.

**Hamburg, 13. Juni.** Gestern und vorgestern waren wieder anhaltende Senatsitzungen, die sich alle auf die traurigen Vorfälle vom Sonntag beziehen. Wie wir vernehmen, hat sich unser Senat veranlaßt gesehen, einen besonderen Bevollmächtigten in der Person des Hrn. Syndikus Merk nach Wien zu senden.

Um jeder ferneren möglichen Veranlassung zu Konflikten zwischen den österreichischen Soldaten und unserer Bevölkerung vorzubeugen, sind sogar die Exercitübungen des Bürgermilitärs abgestellt worden. Zu der gestrigen Beerdigung eines der in St. Pauli gefallenen Opfer waren auch an 50 Mann unserer Garnison kommandirt.

### Frankreich.

**Paris.** In den Abtheilungen waren am Abend des 11. Juni die Erörterungen über das Klubgesetz ziemlich lebhaft; der Berg sah in demselben eine offene Verletzung der Verfassung, zumal da es gerade in dem Zeitpunkt der allgemeinen Wahlen des nächsten Jahres falle. Hr. Monet bemerkte, es sei nicht mit den Klubs, daß man eine verfassungswidrige Kandidatur bekämpfen könne, wenn dieselbe vorgebracht würde; die Verammlung habe aber alle Gewalten in Händen, um sich einer derartigen Maßregel zu widersetzen.

\*\* Glaubhaften Angaben zufolge zählt man bis jetzt ungefähr 500,000 Unterschriften unter den Petitionen um Abänderung der Verfassung. Dies wäre etwa eben so viel wie die Anzahl der Unterschriften unter den früheren Vorstellungen gegen das Gesetz vom 31. Mai, dessen schneller Abschluß denselben indessen alsbald ein Ende machte. — Die jetzigen Petitionen gegen das Gesetz vom 31. Mai, die von der demokratischen Partei neuerdings mit Eifer ausgebreitet werden und in Paris bei einer Menge von Privat-Personen, so wie bei sämtlichen Arbeiter-Verbindungen zum Unterzeichnen offen liegen, bedecken sich ebenfalls mit vielen Namen und werden bald vielleicht anfangen, ein beachtenswerthes Gegengewicht gegen die Eingaben für die Durchsicht zu bilden, insofern die Umtriebe überhaupt etwas bedeuten.

\*\* Briefe aus Algerien bestätigen aufs Neue, daß der Krieg gegen die Kabylen mit einer wirklich unerhörten Grausamkeit geführt wird. Am 19. Mai griff der General S. Arnaud den reichen Stamm Beni-Amran an; nachdem die Kabylen nach einem mörderischen Kampfe von den Bergen vertrieben worden waren und ungefähr 130 Mann Todte gehabt hatten, wurden die Kabylen zu ihrer Verfolgung abgemacht, die alle Kabylen, die sie erreichen konnten, niedermegelten und 30 Köpfe als Trophäen mit in das französische Lager brachten. — Fünfzig Dörfer wurden hierauf niedergebrannt, alle Gärten verwüstet und alle Delbäume dieses so reichen Stammes vernichtet. Am 20. wurde ein anderer mächtiger Stamm, Beni-Foughal, angegriffen; 1200 Kabylen fielen in einem Hinterhalt der Franzosen; 400 blieben auf dem Schlachtfelde, und nur einem sehr kleinen Theile gelang es, zu entkommen. Am 29. wurden wieder eine große Anzahl Dörfer verbrannt; 60 Araber, die in die Hände eines Bataillons des 20. Linnien-Regiments fielen, wurden alle niedergemacht. Die französischen Truppen sollten am 2. Juni wieder nach Djidjelly zurückkommen; obgleich man noch einige Kämpfe mit den Beni-Mahauds erwartet, so kann man den letzten Nachrichten zufolge doch den Krieg in Kleinkabylien als beendet betrachten.

\*\* Der Verfassungsausschuß hat in seiner ersten Sitzung bereits einen lebhaften Austritt zwischen den Herren Baze und Montalembert gesehen. Auch J. Favre und Berryer verstehen sich nicht, doch ist es zwischen ihnen zu keinem Gezänk gekommen. Hr. Deillon Barrot hat sich für eine Umgestaltung der Verfassung erklärt, so daß diese im Ausschuß die Mehrheit behält. Ein Beschluß wurde in der ersten Sitzung nicht gefaßt.

\*\* Die französische Regierung soll der spanischen eröffnet haben, daß sie ein Einschreiten Spaniens in Portugal nicht ungerne sehen würde.

\*\* Man versichert, daß nach Toulon der Befehl expedirt wurde, drei Kriegsschiffe auszurüsten. Einem Gerüchte zufolge sollen sie bestimmt sein, an den italienischen Küsten zu kreuzen.

\*\* Die französische Militär-Musik-Kommission hat

Zeuge antwortet anfangs mit so leiser Stimme, daß man sie kaum versteht; nachdem sie sich durch ein Glas Wasser erholt hatte, antwortet sie: Als ich ging, abzuräumen, stand eine halbe Flasche Champagner auf den Tisch; ich nahm sie, um davon einzuschenken; Madame gab zu verstehen, daß sie selbst einschenken werde. Als Gustav sah, daß ich die Gläser wegnehmen wollte, sagte er: Emerence, Sie werden uns ein wenig in Ruhe lassen, wir haben Geschäfte; kommen Sie später; es wird mich freuen. Ich sagte: Ja, mein Herr; ich ging fort, und sah Gustav nur wieder, als er todt war.

Während des zweiten Bedeckes kam eine Frau vom Lande mit einem Billet; sie verlangte mit der Gräfin zu sprechen. Ich antwortete, das ist nicht möglich, denn Madame speist mit ihrem Bruder. Ich verrichtete daher selbst die Kommission; es war für eine kranke Person, welcher Madame alles Nöthige versprochen hatte; ich gab Madame das Billet. Monsieur wollte den Inhalt desselben kennen. Er nahm es, ungestüm, wie gewöhnlich, Madame aus der Hand und sagte: „Das geht Sie nichts an, Sie haben sich nicht unter die Leute zu mischen.“

Gustav machte eine Bemerkung, aber ich erinnere mich derselben nicht mehr, denn sie war unbedeutend; er schien sogar weggehen zu wollen. Auf die Bemerkungen des Herrn war Madame genöthigt, der barmherzigen Handlung zu entsagen, welche sie versprochen hatte. — Er sagte, daß sie nichts versprochen habe. — Ich erinnere mich nicht mehr, ob Madame oder ich die Kommission verrichtet habe.

Fr.: Ob es nicht zwei Gattungen Weine da? Zuerst eine Flasche mit gewöhnlichem Wein, dann eine halbe Flasche mit Champagner? — A.: Ich habe es nicht gesehen; Madame hatte selbst die halbe Flasche Champagner geholt, deren übrige Hälfte man mit der Gouvernante getrunken hatte. Ich war erstaunt, daß sie den Rest einer Flasche einem Bruder gaben, der gekommen war, sie zu besuchen. — Fr.: Wo haben Sie diese halbe Flasche hingestellt? — A.: In den Schrank des Speisesaales. — Fr.: Trug man Ihnen nicht auf, die Carrels zu bringen? — A.: Ja. — Fr.: Haben Sie sie an diesem Tage gebracht? — A.: Nein. — Fr.: Sind Sie nicht fragen gegangen, ob man sie brauche? — A.: Ja; man antwortete mir: „Nein später!“ — Fr.: Und man hat sie später von Ih-

nen nicht begehrt? — A.: Nein, Herr. Während des Desserts präsentirte ich Jougues die Speisen. — Fr.: Hat er sich derselben bedient? — A.: Er wollte sich nur dann bedienen, wenn der Graf selbst davon genommen hätte; eben so machte er es mit dem Getränke. — Fr.: Er wollte also keinen Wein trinken, bevor nicht der Graf davon getrunken hatte? — A.: Nein, Herr. Zum Dessert wurden die kleinen Apfelspasteten aufgetragen, welche die Gräfin selbst gemacht hatte. Vor dem Diner hatte sie dieselben in Gustavs Gegenwart zerhackt. Ich trug sie auf, Madame bot Gustav davon an, der aber nicht wollte; Niemand hat davon gegessen; sie wurden in der Küche verzehrt. — Fr.: Als Sie in der Küche waren, ging Madame nicht, um Gilles zu sagen, daß er die Köchin Louise bis Leuze begleite? — A.: Nein, aber Gilles sagte mir, daß er sie begleiten werde, und daß sie nicht ausbezahlt sei. Ich antwortete: wenn sie wollte, ginge ich von der Gräfin verlangen, was ihr kommt, was ich auch that. Die Gräfin antwortete, daß man ihr nichts schuldig sei, daß man da ein Mädchen genommen habe, die zum Dienst nicht taugt, weil sie nicht französisch könne, daß sie ihr also nicht zahlen könne. Den andern Tag gab sie der Frau des Tischlers den Auftrag, auszuführen, was der Köchin zukommt, und fügte hinzu, daß sie ihr das Geld zurückerstatten werde. — Fr.: Hat Ihnen Madame damals nicht befohlen, in die Kinderstube zu gehen? — A.: Madame sagte: „Emerence, haben Sie gespeist?“ — Ja, antwortete ich. — Nun so werden Sie in die Kinderstube zurückkehren. — Madame, das war meine Absicht. — Nun so gehen Sie hinauf, und geben Sie auf die Kinder Acht. — Fr.: Sind Sie in die Kinderstube gegangen? — A.: Ja, ich habe da einige Zeit gearbeitet; die beiden Bonnes befanden sich mit ihren kleinen Mädchen auch da. — Fr.: Hat Ihnen an dem Tage Madame nicht den Auftrag gegeben, den Bonnes zu sagen, daß von dem Tag an, die Kinder nicht mehr in der Küche speisen werden? — A.: Als ich Madame die Toilette machte, empfahl sie mir auf die Kinder Acht zu haben. Bei dieser Gelegenheit bemerkte ich, daß die Kinder in der Küche nicht an ihrem Platz seien. Sie haben Recht, sagte Madame. — Fr.: Hat Ihnen Madame damals nicht befohlen, den Bonnes zu sagen, daß sie an dem Tage die Kinder nicht zum Dessert bringen wie an den andern Tagen? A.: Ja.

Einer der Geschworenen fragt, ob Madame ihr aufgetragen habe, auf die Kinder Sorge zu tragen. Hierauf antwortet der Zeuge, sie habe der Gräfin die Bemerkung gemacht, die beiden Bonnes seien noch sehr jung, die Gräfin möge ihr Autorität über dieselben geben, wenn sie auf die Kinder Acht haben soll. Zeuge kommt nun zu dem Moment, wo sie in der Kinderstube mit dem Bonnes war. Sie bemerkt, daß die Kinder schlecht behandelt waren, und erzählt dann, sie habe eine der Bonnes um Milch für die Zäuse der Kinder fortgeschickt. Es war ungefähr zwischen 5 und 6 Uhr. Justine Thibaut, die um die Milch gegangen war, kam erschrocken und zitternd zurück. Mit schwerer Mühe habe sie ihr erzählt, daß sie Gustav um Hilfe schreien gehört habe. Zeuge bemerkt auf die betreffende Frage, Justine Thibaut habe ihr in der Verwirrung, die Worte, mit welchem Gustav um Hilfe gerufen, in verschiedener Weise erzählt, unter andern habe er gerufen: „Hi, ai, Hypocrite, geschwind zu Hilfe!“ Justine Thibaut habe den Hilferuf in der Küche gehört, ein anderes Mal habe sie gesagt, daß sie den Ruf unten an der Treppe gehört habe. Als sie durch den Flur ging, habe Justine gehört, wie wenn Stühle umgeworfen würden, dann wie wenn ein Körper fielen. Als sie in der Küche war, habe sie gehört, wie eine Thüre geöffnet wurde, aber sie wußte nicht, von wem die Thüre geöffnet wurde, noch wer durch dieselbe herausging. Sie habe gehört, wie eine Person die Thür des Speisesaales öffnete, und andere Thüren schloß. Zeuge fragte sie, ob sie zu sperren gehört habe, worauf Justine sagte, sie habe nur zuschließen gehört. Justine glaube, es sei Madame gewesen, welche die Thüren zugeschlossen habe, denn sie habe das Rauschen ihres Kleides gehört.

Fr.: Sagte sie Ihnen nicht denn, als sie sich beruhigt hatte, daß sie die Gräfin in diesem Zustande erkannt habe? — A.: Sie hat mir nie gesagt, daß sie die Gräfin gesehen habe. Sie sagte wohl, es wäre die Gräfin gewesen und zwar wegen des Rauschens ihres Kleides, daß sie sich aber nicht getraut habe die Küchentüre zu öffnen. Justine hatte noch lange Zeit nachher Lärm und Geräusch gehört. In der Küche befanden sich Justine Thibaut, Charlotte Monjardez und Luise Mars; alle drei haben den Lärm gehört, und während Justine Thibaut voll Entsetzen war, lachte Charlotte Monjardez dazu. Justine hat hierauf Charlotte, mit

die von mehren Regiments-Kapellmeistern bei ihren Banden eingeführte Verwendung von Sängern gebilligt.

Städtischer Telegraph.

Schluß-Course der Wiener Börse vom 17. Juni nach telegraphischem Berichte:

Table with 3 columns: Item, Price, Item. Includes Metallurg., pr. Ent., v. J. 1834, 1839, Bank-Aktien, Nordbahn-Akt., Wien-Gloggnitz, Cebb.-W.-Neust., Dampfsch., Augsburg, London, Gold-Agio.

Se. Excellenz der Herr Statthalter, Baron Gröninger ist von einer Rundreise im Honther, Barfer und Neutraer Komitat vorgestern Nachts nach Ofen zurückgekehrt.

Se. Exc. der Herr J. M. Baron Haynau weist seit gestern in unserer Mitte.

Zum Präsidenten des Landesgerichts zu Pest ist der ehemalige Causarum regaliun Direktor, derzeitiger provisorischer Präsident dieses Landesgerichts, Hr. Jos. v. Csécs, mit den systemmäßigen Bezügen ernannt.

Der Wiener Eisenbahnzug, der gestern Abends um 6 Uhr hätte anlangen sollen, ist erst nach Mitternacht hier eingetroffen. Mehrere Uebelstände vereinigten sich, um diese Verzögerung zu veranlassen.

Gestern schienen die verschwägerten Mäusen der Poesie, Musik und Tanzkunst einen förmlichen Wettstreit unternommen zu haben, indem der deutsche Theaterzettel die Improvisationen des Prof. Beerermann, der ungarische die Produktionen der gefeierten Gräfin und der Dfner Sommertheater stattgefundenen italienischen Vorstellung der Oper „Ernani“, doch stümmen sie sämmtlich darin überein, daß Hr. Smittler ein ausgezeichnete Baritonist sei.

Gestern schienen die verschwägerten Mäusen der Poesie, Musik und Tanzkunst einen förmlichen Wettstreit unternommen zu haben, indem der deutsche Theaterzettel die Improvisationen des Prof. Beerermann, der ungarische die Produktionen der gefeierten Gräfin und der Dfner Bühne das Debut der italienischen Oper anständigigen. Weiter müssen wir berichten, daß die arme Dichtkunst den Kürzeren zog, was wir höchlich bedauern, und was — wenn übrigens keine das Urtheil mildernde Umstände zum Grunde lägen — dem deutschen Sinne für Poesie und Gemüthe edlerer Art eben nicht zur Ehre gereichen würde.

Pflanzthumorisirten, das in den mit liebenswürdiger Nonchalance gehaltenen Vorträgen herrscht, unbedingte Anerkennung zollen, und möchten wir in dieser Beziehung dem „Grüße an die Damen“ nach gegebenen Entschlüssen, so wie der „Mosaik-Erzählung“ nach gegebenen Worten vor den übrigen, ebenfalls werthvollen und ansprechenden Improvisationen den Vorzug geben.

Von den Vorstellungen an den andern Bühnen können wir diesmal nur vom Hörensagen berichten, und zwar soll Fr. L. Gräfin in den Balletten „Jelsa“ und „Peri“ Furore gemacht und neue Triumphe gefeiert haben. Widersprechender lauten die Berichte von der im Dfner Sommertheater stattgefundenen italienischen Vorstellung der Oper „Ernani“, doch stümmen sie sämmtlich darin überein, daß Hr. Smittler ein ausgezeichnete Baritonist sei.

In der vorgestern vorgenommenen Ziehung der fürstl. Esterhazy'schen Anlebens-Lose haben gewonnen: Nr. 55,998, 40,000 fl. C.M.; Nr. 101,647, 8000 fl.; Nr. 147,264, 3000 fl.; Nr. 170,954 und 42,117, 1500 fl.; Nr. 112,250, 139,015, 155,659, 61,051, 500 fl.; Nr. 145,110, 121,611, 85,521, 3543, 400 fl.; Nr. 141,535, 141,499, 78,181, 93,540, 76,804 259, 200, 169 fl.

Bei der letzt stattgefundenen Verlosung der Münzscheine wurde die Serie H 3, welche Münzscheine zu 10 kr. enthält, gezogen.

Gestern Abend gegen 7 Uhr wurde auf dem Wege zwischen Pest und Sorosár auf einem Getreidefelde an der Straße ein männlicher Leichnam gefunden.

Zwei gerichtsbekannte Diebe wurden, jeder bei dem Diebstahle eines Rockes betreten.

Gestern Abend gegen 10 Uhr sprang ein Weingärtner aus der Wasserstadt oberhalb dem Elisabethiner Kloster aus Lebensüberdruß in den Strom und ertrank.

Zu der von mehreren Blättern gebrachten Notiz, daß Baron Sina eine Eisenbahn von Pest nach Sina, nach Versicherung derselben Blätter, bereits seit 6 Jahren einen Eisenbahnflügel von Bruck nach Raab, ohne daß bis jetzt auch nur ein Pfund Landes von dieser Idee inkommodirt worden wäre.

Nach Aussage eines Reisenden soll in Waizen

legten Sonntag der Blitz gezündet und 4 Häuser durch den entstandenen Brand in Asche gelegt haben. Auch 2 Menschenleben sollen dabei verloren gegangen sein. Wir geben die Nachricht ohne sie verbürgen zu können.

Die in Genlik zurückgebliebenen Polen haben theils um Amnestie gebeten, theils werden sie mit dem nächsten englischen Dampfboote die Türkei verlassen; Dobosai, von seiner Krankheit wieder hergestellt, ist abgereist, während Bay noch immer hier weilt. Wepler, Oberst in ungarischen Diensten und zuletzt Adjutant Bem's, welcher sich hier durch Pferdehandel fortbrachte, ist vergangene Nacht von einem Griechen, den er beleidigt, meuchlings angefallen und mit drei Dolchstichen ziemlich gefährlich verwundet worden.

Die Veröffentlichung des Kolonisationsgesetzes für Ungarn soll demnächst bevorstehen.

Dem Vernehmen nach sind einige Punkte der Verordnung, zur Einführung der Einkommensteuer in Ungarn, abgeändert worden; den Steuerpflichtigen erwachsen dadurch wesentliche Erleichterungen.

In Arad wurde am 10. d. M. im israelitischen Friedhofe die Marmorbüste des in Arad 1844 verstorbenen Ober-Rabiners, Aron Chorin, feierlich enthüllt. Sie ist das Werk des in Rom weilenden Bildhauers J. Guttmann, eines gebornen Araders.

In der am 31. Mai l. J. abgehaltenen Ausschuß-Sitzung des die National-Bildergallerie gründenden Vereins wurden die Rechnungen der Anstalt vorgelegt, aus denen erhellt, daß gegenwärtig das Gelbvermögen des Vereins sich auf 9958 fl. 47 kr. C.M. beläuft. Sobald diese Summe aus deren Zinsen bis 10000 fl. anwächst, werden die erübrigten Zinsen regelmäßig zur Bestreitung der laufenden Ausgaben und Anschaffung der Gemälde verwendet.

Die National-Bildergallerie wird im ungar. National-Museum nächstens zur öffentlichen Schau eröffnet werden.

Wühnen-Repertoire. — Nationaltheater: „BAJ-TAL“ Vig opera 2 felvon. Irma Romani, zenejés szerzette Donizetti. Ford. F. S.

Pester Deutsches Theater: „Große Oper in 2 Akten von Felix Romani. Musik von Vinzenz Bellini. Sommertheater in Ofen: „3. Vorstellung der akrobatischen und plastischen Tänzer-Gesellschaft des Michael Averino aus Rom.“ In 4 Abtheilungen. Zwischen der 2. und 3. Abtheil.: „3. legt Fensterln.“ Nach der 3. Abtheil.: „Drei Sahrln nach'n legten Fensterln.“

Ihr in den Speisesaal zu gehen, und horchte an der Thüre, die damals verschlossen war. Man konnte nichts mehr sehen. — J.: Wer hat die Thüre verschlossen? — A.: Justine Thibaut glaubt die Gräfin hätte es gethan, und zwar, weil sie das Mäuschen ihres Kleides vernommen, aber sie konnte die Gräfin nicht sehen. — J.: Sagte Ihnen Justine Thibaut nicht, daß, als Charlotte Monjardez in Lachen ausbrach, während das Geschrei aus dem Zimmer hervordrang, die Gräfin gekommen war, um die Thüre zu verschließen? — A.: Justine sagte mir, daß, als sie in die Küche trat, eben die Thüre gesperrt wurde. Sie glaubte, die Gräfin hätte es gethan, weil sie das Mäuschen eines Kleides hörte. Die Person selbst lief, um die Thüren zu schließen; hierauf hörte man nicht mehr die Thüren öffnen, noch sonst ein Geräusch. — J.: Was haben Sie nach dieser Erzählung der Justine Thibaut gethan? — A.: Ich sagte ihr: Beruhige dich mein Kind, wenn Hilfe nöthig ist, will ich selbst hingehen. — J.: War es nicht eines der Mädchen, welches sagte: Gewiß schlägt man sich. — A.: Ja. — J.: Sagten Sie nicht hierauf: Ich will hineingehen, ich bin älter als ihr, und wenn man Hilfe nöthig hat, will ich sie bringen? — A.: Ja. — J.: Sie haben also das Kindszimmer verlassen? — A.: Ja, ich habe eine Kerze angezündet und ging darauf zu sehen, was der Lärm bedeuete. Ich ging den langen Corridor hinauf, der zur Treppe führte; da bemerkte ich den Herrn Grafen damit beschäftigt, die Thüre des Vorzimmers zu seinem Schlafkabinete zu öffnen. Er zitterte derart, daß er die Thüre nicht öffnen konnte. Er hatte keine Kerze in der Hand. Der Schein der Kerze, die ich hatte, ließ mich den Grafen erkennen, jedoch blasse, zitternd und blutig. An seiner Stirne hatte er eine Wunde, etwa wie von einem Messerhieb beibracht, und das Blut rieselte bis auf die Nase herab. Ich blieb zitternd bei diesem Anblick stehen. Er wollte die Thüre gewaltsam öffnen, aber das gelang ihm nicht. Ich fragte ihn hierauf, ob er Licht wolle, worauf er antwortete: „Nein, nein, laß mich in Ruhe, laß mich allein.“ Ich sah ihm nach, bis er in das Vorzimmer eingetreten war, so sehr hatte mich sein Aussehen erschreckt. — J.: Hat er die Thüre hinter sich zugesperrt? — A.: Nein. — J.: Als der Graf zu Ihnen sagte: „Nein, nein, laß mich in Ruhe,“ war da seine Stimme wie gewöhnlich? — A.: Nein. Sie war wie

die eines Menschen, der eine schlechte That verübt hat, sie war alterirt. (Hier erlaubt der Präsident der Zeugin sich zu setzen.) — J.: Wir sind jetzt bis zu dem Augenblick angelangt, wo sie die Treppe hinaufstieg, um zu sehen, was vorgegangen sei. Als Sie den Grafen ganz blutig sahen, haben Sie da nicht gedacht, der Lärm, den Sie gehört, könne von einem Kampf zwischen dem Grafen und Gustav herrühren? — A.: Ja. — J.: Fahren Sie fort. — A.: Angekommen im Vorzimmer mit der Kerze habe ich zuerst meine Blicke auf die Thüre des Speisesaales gerichtet, um zu sehen, ob sie versperrt oder offen sei. Sie war versperrt. Ich sah hierauf die Gräfin, die aus der Küche kam, in der einen Hand eine Schale mit warmem Wasser, in der andern eine Kerze haltend; sie ging sehr schnell, ihr Gesicht schien Eile auszudrücken, sie war sehr verwirrt und ihr Aussehen so erschreckend, daß ich mich nicht traute, ihr meine Dienste anzubieten. Die Gräfin sagte hierauf zu mir: „Emerence geh' zu den Kindern hinauf,“ was ich auch that. Ich folgte unmittelbar der Gräfin. Ich sah sie in das Vorzimmer eintreten, wo ihr Mann kurz vorher eingetreten war; die Gräfin warf die Thüre hinter sich heftig zu, und sprach leise mit ihrem Manne; ich hörte Seufzer, die von dem Grafen ausgestoßen schienen und als ich bald hierauf in das Zimmer kam, bemerkte ich, daß der Graf sich erbrochen habe in eine Schale, die auf dem Boden stand, und das, was er erbrochen hatte, eine schwarzgraue Farbe sei. — J.: Was dachten Sie sich dabei? — A.: Ich habe in diesem Augenblick gar nichts gedacht; aber später, als ich die Thatsachen erkannte, dachte ich... — J.: Was haben Sie gedacht? — A.: Daß der Herr in dem Augenblick, als er Gustav das Gift gab, ihn im Gesicht gepackt haben muß (qu'il lui en etait sauté à la figure). — Daß er ihn gepackt haben müsse? — A.: Nein, daß er ihn im Gesicht gepackt haben müsse. (Bewegung.) — J.: Dachten Sie das lange Zeit darauf? — A.: Nein, erst nach der Leichenöffnung. — J.: Wo gingen Sie hierauf hin? — A.: Ich ging hierauf in das Kindszimmer, wo die zwei Bienen, da sie mich so erschrocken sahen, fragten: „Was es gebe.“ Ich antwortete, daß ich den Grafen in einem Zustande erblickt hätte, der mich zitternd machte, und erzählte ihnen darauf, was ich gesehen. Ich fügte hinzu: Ich glaube, es muß einen heftigen Streit gegeben haben, denn der Graf habe ein

blutüberströmtes Gesicht gehabt und die Gräfin wäre zu seiner Hilfe geeilt. Ich sagte auch zu Justine: Beruhige dich mein Kind und gräme dich nicht. — J.: Justine war also in diesem Augenblicke sehr aufgeregt? — A.: Sehr. — Ein geschwornen: Wie lange war Justine Thibaut abwesend, nachdem sie um Milch gegangen war? — A.: Ich kann die Zeit nicht genau angeben; aber es verstrich eine ziemlich geraume Weile, weil ich zu Virginien sagte, sie möge selbst um die Milch gehen, da die Kinder sehr schläfrig waren. — J.: War Justine fünf oder sechs Minuten abwesend? — A.: Ich glaube viel länger. — J.: Ist die Gräfin in das Kindszimmer gekommen? — A.: Einige Augenblicke, nachdem die Gräfin in das Zimmer eingetreten war, wo sie das warme Wasser für den Herrn gebracht hatte, kam sie in's Kindszimmer. Sie sagte zu Virginien: „Gib mir die kleine Eugenie, ich will sie nehmen.“ Sie nahm hierauf das Kind und setzte sich. — J.: Machte sie keine Erwähnung dessen, was sich im rez de chaussee begeben hatte? — A.: Nein. — J.: Sie sah wohl sehr verwirrt aus? — A.: Sie hatte ihre gewöhnliche Miene, sie war wie sonst bekümmert. Sie bat mich um ein Glas Wasser, indem sie sagte, das Mittagessen wäre zu gelassen, sie verspüre großen Durst. Als ich hierauf um das Wasser hinausging, fand ich an der Terasse unten den Grafen, der mich heftig fragte: „Wo ist die Gräfin?“ Ich erschrock, weil ich ihn noch nie so reden gehört hatte. — Hatte er eine Kerze in der Hand? — A.: Nein, es herrschte vollkommene Finsterniß; auch ich hatte kein Licht. — J.: Sie hatten also keine Kerze mitgenommen, als Sie um das Wasser gingen? — A.: Ich glaube, ich hatte in diesem Augenblicke keine Kerze mit, ich hatte Mühe den Grafen zu erkennen. — J.: Woran erkannten Sie ihn? — A.: Ich bin überzeugt, daß er es war, da ich ihn an seiner Stimme erkannte. Er fragte mich: „Wo ist die Gräfin?“ Ich antwortete: Madame ist im Kindszimmer. Er sagte sehr barsch darauf: „Sage aber schnell der Gräfin, herunterzukommen, ich hätte mit ihr zu sprechen.“ Ich meinte: „Ja, gnädiger Herr, aber ich muß für Madame ein Glas Wasser holen. Er versperrte mir den Weg, indem er sagte: „Geh' wieder zurück und hole die Gräfin.“

(Fortsetzung folgt.)

### Local-Wegeleiter.

#### Fremden-Liste.

Angelommen im Gasthose:

Zur „Europa“ Sr. Exc. Hr. Baron v. Hagau, k. k. Feldzeugmeister, von Wien. — Hr. v. Stranzky, k. Oberlieutenant u. Adjutant bei Baron Hagau. — Hr. J. v. Gilany, k. Uplänen-Lieutenant, von Wien. — Hr. Clemens Leos, k. k. Rechnungs-Offizial von Temesvár. — Hr. Ludw. Somosy, k. k. Steuer-Commissions-Sekretär, von Ujbely. — Hr. Emerich Lazar, k. Distrikts-Richter, von Fünfkirchen. — Hr. Hermann Süb, Handlungsagent, von Wien. — Hr. Alexand. Flournav, Kaufmann, von Genf. — Hr. L. v. Boschany, gräf. Karoly-scher Sekretär, von Bot. — Hr. Friedr. Knoblauch, General-Bevollmächtigter der Magdeburger Feuer-Versicherungs-Gesellschaft, von Magdeburg. — Hr. J. Fenyes, k. k. Comitats-Beamter, von Großwardein.

Zum „König von Ungarn“ Hr. M. Hertschka, Handelsmann, von Urad. — Hr. Gustav Brezina, Weingroßhändler, von Wien. — Hr. Steph. Müller, Apotheker, von Urad. — Hr. Demeter Kacz, Kaufm., von N. Kánisag. — Hr. Ignaz v. Kovacs sammt Frau, Stuhlrichter, von Szolnok. — Hr. Ign. Gohfried, bürgl. Handelsm., von Raab. — Hr. Mart. Mandel, Handelsmann, von Brünn. — Hr. David Berenky, Ingenieur.

Zum weißen Schiff“ Hr. Eman. v. Chypl, Grundb., und Josepha Ferenczi, Beamtensgattin, von Temesvár. — Hr.

Job. Rippol, Kaufm., von Bepřim. — Hr. Labisl. Kovacs, Beamter, von Nobácz. — Hr. J. S. Rusi, von Pest.

#### Verstorbene in Pest.

Josefstadt.

1. Juni. Dem Ignaz Lepso, Schneider, sein Sohn Ludwig, katb., 7 Mon. alt, an Auszehrung. Kerepeserstraße 1519. —  
 3. Juni. Dem Hrn. Jos. Zsch, Steinmegpolir, seine F. Josepha, katb., 4 Mon. alt, an Gehirnentzündung. Sadgasse Nr. 108.  
 6. Juni. Katharina Marten, ledig, katb., 37 J. alt, an Lungensucht. Seltzame Gasse 1077.  
 7. Juni. Dem Hrn. Job. Szüts, Schlosser, sein Sohn Stephan, reform., an häutiger Bräune. Pölerangasse Nr. 57.  
 8. Juni. Thom. Willert, Maurergesell, katb., 49 J. alt, an Lungensucht. Gamsengasse Nr. 987. — Dem Hrn. Nikolaus Udsarbely, Nat.-on.-Theater-Akteur, seine Gattin Elisabeth, katb., 35 J. alt, an Leberverhärtung. Landstraße 1500.  
 10. Juni. Dem Hrn. Carl Weller, Pofamentiermstr., seine Tochter Josepha, katb., 15 Mon. alt, am Zehrfieber. Soluntergasse 1010.  
 12. Juni. Dem Anton Niszl, Tagelöhner, seine Tochter, katb., 4 Mon. alt, an Fräusen. Josefshofgasse 898.  
 13. Juni. Der Eva Dudel, Dienstmagd, ihre Tochter, Hermine, katb., 4 Wochen alt, an Fräusen. Uellöberstraße Nr. 4. — Dem Ant. Jatosch, Müllergesell, sein Sohn Anton, katb., 2 Mon. alt, an Durchfall. Braumeißergasse Nr. 33.

#### Tags-Kalender.

Datum	Katholiken	Protest.	Griechen
18. Juni 1851	Marcellus	Arnold	6. Juni Bifaron
19. " "	Frobnleich.	Gervasius	7. " Theodosius

#### Wiener Börsen-Course 16. Juni.

5% Metalliques	95 3/4	F. Cäterb. 40 fl. R.	74
4 1/2 % " "	83 3/8	F. Windischgrätz	19 1/2
Banckattien	123 1	Gr. Reglevich	9 1/2
Koofe v. 1839	119 1/2	Waldstein-Pofe	20
" " 1834	203	Hamburg 2. M.	183 1/2
D. Dampfsch.-Akt.	556	Frankf. a. M. 3 M.	123 1/2
Lloyd-Aktien	124 1/2	London 3 M.	10.
Nordbahn-Aktien	132	Paris 2 M.	—
Wloggnitzer "	132	Kais. Dukaten	30 "
Edenburger "	60 1/4	Russ. Imperiale	10.
Linz-Rudweiser	267	Silber	25 1/2 "

#### Wasserstand der Donau am 18. Juni.

10 Schuh 9 Zoll 3 Linien ober Null.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Sigmund Szapir.

Nr. 140.

## Pest-Ofner Intelligenz- und Anzeige-Blatt.

18. Juni 1851.

### Pränumerations-Einladung.

für den II. Semester 1851

auf die in WIEN erscheinende

österreichische politische Zeitung:

# Der Wanderer.

(Morgenblatt ein ganzer Bogen, Abendblatt ein halber Bogen.)

Die Versendung des „Wanderer“ erfolgt an alle Orte, wohin die Post Abends abgeht, noch an demselben Abend; daher unsere Herren Abonnenten die neuesten Nachrichten, da beinahe alle Posten Abends von Wien abgehen, durch unser Abendblatt jedenfalls über erhalten, als durch die übrigen Zeitungen.

Wir ersuchen um genaue Einsendung des Geldbetrages baldigst, nach dem unten angegebenen Pränumerationspreise. Reclamationen sind portofrei, Geldbriefe können jedoch nur frankirt übernommen werden.

#### Pränumerations-Preise.

Für Wien:		Für die Kronländer:	
Ganzjährig	12 fl. C.-M.	Ganzjährig sammt tägl. Postversendung	15 fl. 48 kr. C.M.
Halbjährig	6 " "	Halbjährig	7 " 54 " "
Vierteljährig	3 " "	Vierteljährig	3 " 57 " "
Monatlich	1 " "		

Um unseren verehrten Herren Pränumeranten das Montags-Abendblatt schnellmöglichst übermitteln zu können, versenden wir dasselbe noch an demselben Tage. Da jedoch eine eigene Expedition mit besonderen Marken hierzu notwendig ist, so sind wir genöthigt, hiefür den Betrag von 6 kr. C.M. per Monat in Anspruch zu nehmen, welche gleichzeitig mit dem Pränumerationsbetrag einzusenden kommen.

Wenn Jemand die Zusendung des Wanderer täglich zweimal wünscht, so wird in diesem Falle nebst den 6 kr. für das Montags-Abendblatt, noch um die Einsendung von 16 kr. C.M. pr. Monat für Expeditions-Markengebühr ersucht.

Wien, im Juni 1851.

Der Verlag des Wanderer, Stadt, Dorotheergasse Nr. 1108.

### Dank und Empfehlung.

Der Unterzeichnete hält es für eine unerlässliche Pflicht bei seinem Scheiden aus dem deutschen Theater dem geehrten Publikum der Schwesterstädte seinen tiefempfundenen Dank für die ihm seit so vielen Jahren erwiesene Huld und Theilnahme auszusprechen.

Mit schmerzlichem Bedauern sah er sich, das Opfer kleinlicher Bosheit, genöthigt, ein Wort zu schreiben, das er mit bedeutenden Kosten, aber zur besondern Zufriedenheit und Annehmlichkeit der verehrlichen Theaterbesucher in's Leben gerufen hatte; und es bleibt ewig Schade, daß den bösen Vätern eines Einzelen die Bestrebungen für Comfort und Vergnügen eines Gesammt-Publikums, noch obendrein mit Benachtheiligung des Strebenden, leichtfertig geopfert werden konnten!

Indem ich nun mit dem heutigen Abend mein Trenz-Geschäft im deutschen Theater niederlege, empfehle ich mich zugleich fernerer Theilnahme meiner verehrten langjährigen Geschäftsfreunde und Gönner und werde, wie bisher, nichts unterlassen darzutun, daß mir die vollkommene Befriedigung derselben die Hauptaufgabe meines Wirkens bleibt.

Ich zeichne mit besonderer Hochachtung: Eines verehr. Publikums ergebenster  
**Wolfgang Lössel. Conditior,**  
 Palatingasse Nr. 215.

279—(1)

So eben ist erschienen und ist in

## Hartleben's Buchhandlung

in Pest zu haben:

# Abrichtungs-Reglement

für die

**k. k. Cavallerie.**

(275)

Wien 1851.

(2, 3)

### Frische

# Mineralwässer

von heutiger Fällung, als:

- Selter,
- Marienbader, (Kreuzbrunn u. Ferdinandsbrunn.)
- Gleichenberger, (Constantinsquelle u. Johannisbrunn.)
- Adelheidsquelle,
- Carlsbader, (Schloßbrunn, Mühlbrunn u. Sprudel.)
- Cigelfaer, Preblauer,
- Eger, (Franzensbrunn, Salzquelle und Wiesenquelle.)
- Buziätscher,

- Zwandaer,
- Püllnaer,
- Kissingener Naasgi,
- Klausner Stahlwasser,
- Saidschiger,
- Biliner,
- Parader,
- Bartfelder,
- Salathnaer,
- Füeder,
- Rohtischer,
- Suliner,
- Lubatschowitz,
- Borsfelder,



und echtes

## Carlsbader Salz

sind bereits in ersten Zufuhren direkte von den Quellen angelangt, und kommen ununterbrochen die warme Saison hindurch wöchentlich frische Sendungen nach an

**J. P. Hoffmann,**

„zum goldenen Anker“ am Sebastianiplatz in Pest.

244—(6, 6)

### Ein voller Eiskeller zu verkaufen.

(274) Näheres zum „König von Polen“, Königsgasse. (2, 3)

(261) Megjelen: (3, 3)

## A' jogi bélyegpátens,

egyszerüstve

### Ledniczky Mihál

ügyvéd által.

Ara egy forint.

Kapható: a' szerző lakán

Aranykéz-útczában 29. szám, földszint a' házmesternél.

### Syphilitische Krankheiten

werden von einem Doctor der Medicin

nach den

neuesten Grundsätzen schnell und radical geheilt.

Wohnung

Windgasse Nr. 237, 2. Stock, Nr. 5,

(278)

von 2 bis 3 Uhr.

(2, 6)